

Unternehmen können ihre Kritiker nicht mehr ignorieren

Multinationale Unternehmen können es sich in der heutigen Zeit kaum mehr leisten, ihre Kritiker zu ignorieren. Und so bleibt ihnen keine andere Wahl, als sich auch am WEF dem Dialog mit den Organisationen aus der Zivilgesellschaft zu stellen.

Von Benno Lichtsteiner, sda

Von Amnesty International über Greenpeace zu Human Rights Watch, Oxfam oder Transparency International: Am WEF 2006 war die Riege der grossen Menschenrechts- und Umweltorganisationen prominent vertreten. Für sie alle geht es in ihrer täglichen Arbeit darum, das richtige Gleichgewicht zwischen Dialog und Druck zu finden.

Das World Economic Forum (WEF) in Davos bietet eine einmalige Gelegenheit, die eine Seite - das Gespräch mit Vertretern von grossen Firmen - vorzubringen. Denn vor allem die Unternehmen mit sichtbaren Markenprodukten haben gemerkt, dass ihnen die Nichtregierungsorganisation (NGO) ihr Geschäft tüchtig vermiesen können.

Druck kann nützen

So hat zum Beispiel der Schweizer Unterwäschehersteller Triumph nach der Stacheldraht-Kampagne der CleanClothesCampaign bis zu zwei Mio. Franken verloren. Der Familienbetrieb war damals beschuldigt worden, seine Produkte durch Kinderarbeit in Burma herstellen zu lassen.

Grösseren Firmen können solche Kampagnen finanziell und vor allem für ihr Image noch deutlich teurer zu stehen kommen. Der ETH-Experte Daniele Ganser prognostiziert deshalb, dass Unternehmen, die sich nicht zu einer sozialen Verantwortung bekennen, bis in zehn Jahren grosse Probleme haben werden.

Zurzeit ist der öffentliche Druck die grösste Waffe der NGO, aber nicht immer der einzige Weg, sagt Ganser. Auf jeden Fall dürfe man Druck und Dialog nicht gegeneinander ausspielen.

Kontrolle und Verantwortung

In diesem Sinne ist das WEF für viele NGO lediglich ein erster Schritt in einem Prozess. So betont der Direktor von Human Rights Watch (HRW), Kenneth Roth, dass für seine Organisation der Dialog zwar wichtig sei, HRW sich aber nie mit dem Gespräch zufrieden geben werde.

Denn Absichtserklärungen gibt es viele, ob sie aber umgesetzt werden, ist oft eine andere Frage. Das macht das Beispiel des US- Unterhaltungskonzerns Walt Disney deutlich, der in diesem Jahr von «Public Eye» für seine katastrophalen Arbeitsverhältnisse in China angeprangert wurde - trotz eines schriftlichen Verhaltenskodex.

In diesem Bereich engagiert sich die britische Organisation AccountAbility. «Man darf den Unternehmen und Organisationen nicht zu viel Vertrauen schenken. Man muss sie kontrollieren und sie für ihr Handeln verantwortlich machen», sagt AccountAbility-Chef Simon Zadek gegenüber der Nachrichtenagentur SDA in Davos.

AccountAbility unterstützt und berät Firmen bei der Umsetzung sozial- und umweltverträglicher Standards und veröffentlicht im US-Magazin «Fortune» jedes Jahr einen Index mit den 100 Firmen, die das beste ethische, soziale und umweltverträgliche Verhalten aufweisen.

Positive Aussichten

Die NGO sind sich einig, dass das WEF auch für sie nicht nur positiv zu bewerten ist und der Dialog all zu oft als Vorwand benutzt wird. Als Beispiel nennt Zadek eine Diskussionsrunde über den Nahen Osten, ohne dass auch nur ein Palästinenser eingeladen worden wäre.

«Aber die Dinge verändern sich», sagt Zadek. Und auch Ganser ist überzeugt, dass sich auf der Zeitachse etwas bewegt. Vor allem aber dürfe man nicht mit Maximalforderungen an den Prozess herangehen. «Nur diejenigen, die das verstehen kommen weiter.»